

## Vom Rhythmus des evangelischen Chorals<sup>1)</sup>.

Von Rudolf Buxmann.

Wenn man in der evangelischen Kirche die etwa bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts geschaffenen Gemeindelieder in ihrer alt-musikalischen Form als „rhythmischen Choral“ bezeichnet, so begeht man eine doppelte Ungenauigkeit.

Diese Lieder waren noch keine „Choräle“. Der Begriff ‚evangelischer Choral‘ in unserm Sinne hatte sich damals noch nicht eingebürgert; unter choralem Singen verstand man vorwiegend die aus der alten Kirche übernommenen liturgischen Gesänge im gregorianischen Choral wie die Prästationen, Responsorien, Kollekten, die Passionslektion, Credo und Magnifikat, allenfalls die alten Hymnen in ebenster Form. Erst im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges kommt die Bezeichnung ‚Choralmelodie‘ für einen neuen evangelischen Liedgesang von ganz einfachem Rhythmus vereinzelt vor und erlangt dann etwa im Laufe eines Jahrhunderts den heutigen Sinn.

Die alten geistlichen Liedweisen waren aber auch noch nicht „rhythmisch“ im vollen Sinne dieses Wortes. Sie hatten wohl eine Art Rhythmus wie alles Gesprochene und Gesungene, aber nicht jenen durchgehenden Fluß der Betonung, der erst mit Opitz in das Bewußtsein der deutschen Poetik einzudringen anfing. Nicht so sehr die Betonung, als das Metrum gab

<sup>1)</sup> Vorgetragen in der Didjesanversammlung zu Annaberg am 15. Dezember 1910.